

Festrede von Casper Selg

real21-Medienpreis, 13. Oktober 2016, Rathaus Luzern

real21 fördert journalistische Arbeiten, die entwicklungspolitische Themen abbilden, aber nicht nur: real21 fördert – sehr viel breiter – Arbeiten, die ganz generell relevante Entwicklungen aufzeigen. Weltweit.

Das klingt banal. Ist es aber nicht.

Entwicklungen in den verschiedensten Gebieten aufzeigen: das gehört eigentlich zu den zentralen Aufgaben der journalistischen Berichterstattung.

Ein Journalismus, der sich so versteht, dass er nicht primär unterhalten, sondern informieren will, ein Journalismus der aufzeigen will was an Relevantem geschieht, einer, der seine Aufgabe darin sieht, die neuesten Nachrichten nicht nur abzubilden, sondern diese News für die Leser, Zuschauerinnen auch in Erklärungszusammenhänge zu stellen, ein Journalismus, der Hintergrund bieten, der erklären und auch aufklären will, ein solcher Journalismus muss Wert darauf legen, Entwicklungen aufzuzeigen. Dinge in ihrem grösseren – auch geschichtlichen – Zusammenhang darzustellen.

Das klingt – ich weiss – immer noch etwas banal. Es ist aber nicht mehr banal, es ist leider überhaupt nicht mehr selbstverständlich. Es ist sogar immer weniger selbstverständlich. Wir sprechen heute schon vom Post-Faktischen Zeitalter. Von der „Post-Truth-Era“. Was richtig, was falsch ist, was geschönt ist, was schlicht gelogen, spielt immer weniger eine Rolle. Und das nicht nur bei Donald Trump.

Ich denke, schon seit meinem Studium des Verfassungsrechtes: Die Qualität demokratischer Entscheidungsprozesse hängt stark ab von der Qualität der Information, die bei den Stimmenden ankommt. Diese Überzeugung hat mich letztlich zu meinem Beruf gebracht. Sie kam mir immer wieder in den Sinn, auch als ich kürzlich einige Wochen lang durch die USA reiste. Aber dort leider in umgekehrter Weise: Schlechte Information, ein schlechter Informationsstand führt auch zu schlechten demokratischen Entscheidungsprozessen.

Anders kann ich jedenfalls dieses Phänomen Trump nicht erklären.

Wenn ich jetzt ein paar Minuten lang vornehmlich von US-amerikanischer Politik und den Medien dort rede, dann natürlich, weil Trump/Clinton das im Moment aktuellste Thema ist, mit dem der Journalismus sich breit auseinandersetzt. Aber auch, zweitens, weil es in den letzten Jahrzehnten immer so war, dass die amerikanische Gegenwart unsere eigene Zukunft angezeigt hat. Was sich dort drüben durchsetzt, wird in der Regel einige Jahre später auch bei uns Realität. Ob wir das wünschen oder nicht.

Die Tatsache, dass Trump, ein äusserst ordinär auftretender Egomane mit ungewöhnlich schlechtem Geschmack so viel Erfolg hat, einer, der die Öffentlichkeit regelmässig belügt, einer, der sich von allen liberalen Geistern entschieden distanziert, aber nicht von menschenverachtenden Organisationen wie dem Ku-Klux-Klan,... all das kann ich anders als mit einem mangelnden Informationsstand nicht erklären. Auch nicht, dass dieser Mann mit null Stunden politischer Erfahrung heute immer noch fast gleichauf liegt mit einer Frau – über die man sehr wohl auch kritisch dis-

nutieren muss - die aber immerhin von den meisten Problemen etwas versteht und die einiges an Erfahrung mitbringt.

Meine Frau und ich sassen vor 3 Wochen im „Stagecoach Cafe“ am Pleasant Lake in New Hampshire und hörten unfreiwillig das Gespräch am Nebentisch mit, weil da einer in unangenehmer Lautstärke seinen Freunden erklärte was Trump so sehr auszeichne: Der Mann sei grundehrlich. Er sage ganz exakt was er denke. Es sei eine Presselüge, dass er eine Mauer an der mexikanischen Grenze bauen wolle. Das sei nur eine Art Sinnbild für Trumps Absicht, den Einwanderern genauer auf die Finger zu schauen. Dass er hie und da mal gesagt habe, Barack Obama sei gar kein Amerikaner, er müsse sofort aus dem Weissen Haus entfernt werden: das sei doch einfach ein Spruch gewesen.

Dass Trump seine unglaublichen Vorwürfe gegen Obama jahrelang wiederholt und sich damit eine grosse politische Basis rechts aussen geschaffen hat, dass er immer wieder betont, wie ernst es ihm mit dieser dreitausend Kilometer langen Mauer ist und dass er seine Meinungen zu wichtigen Themen bei Bedarf immer wieder mal wechselt, scheint unser laut redender Nebenmann nicht zu wissen. Oder nicht wissen zu wollen.

Nun ist es gut möglich, dass er genau gleich reden würde auch wenn er alle Fakten kennte. Einfach weil er Hillary Clinton hasst – wie so viele in den USA – und alles unterstützt was nicht Clinton heisst.

Aber er und viele andere kennen eben entscheidende Fakten doch nicht. (Ähnlich übrigens wie viele Stimmbürger in unserem Land auch, der Informationsstand der Stimmenden ist in keiner Weise ein spezifisch amerikanisches Problem. Ich rede hier – wie gesagt – einfach aus aktuellem Anlass von den USA).

Die Leute kennen die Fakten nicht. Oder sie VERkennen sie. Trump war schon die genau gleiche unsägliche Figur in den Achtziger- und Neunzigerjahren, als ich noch aus den USA berichtet habe. Das Problem hat sich nur insofern verstärkt als viele Leute den Trump, den sie seither 12 Jahre lang am Fernsehen gesehen haben, wo er eine Rolle in „The Apprentice“, einer so genannten Reality Show gespielt hat, dass sie den nicht mehr unterscheiden können von der wirklichen Figur, sozusagen von der Reality **ohne** Show! Sie meinen und sie wählen den Super-Trump vom Bildschirm. Sie wählen eine Fiktion. Wir sind im wirklich im Post-Faktischen Zeitalter angekommen.

Dieser schlechte Informationsstand hat - wie ich meine - viel mit den Medien zu tun: Der ganz grosse Teil der US-amerikanischen Bevölkerung bezieht seine Informationen immer noch primär aus den Nachrichten der lokalen Fernseh- und Radiosender. (Auf das Internet komme ich noch).

Diese Lokalen, meist halbstündlichen, Fernsehnachrichten bestehen überall aus dem gleichen Schnittmuster: Schiesserei an der soundsovielten Strasse, Werbung, Überfall in der Shoppingmall, Werbung, sexuelle Belästigung da oder dort, lokales Wetter, lokaler Sport und dann vielleicht noch ein Beitrag zu einem nationalen Thema. Von grösseren, relevanten Themen ist da selten die Rede, von internationaler Politik praktisch nie. Und von Hintergründen, grösseren Zusammenhängen, von global relevanten Entwicklungen schon gar nicht. Mit diesem Informationsstand erscheint es dann halt effektiv als eine völlige Zumutung, wenn da irgendwelche linken Leute plötzlich davon reden, dass es eine Erderwärmung gebe und einem dann auch noch die Schuld daran anhängen wollen. Was soll man denn anderes als ständig autofahren und fliegen?

Es gibt natürlich auch Informationen ganz anderer Art in den USA, Hochklassiges, ich spreche jetzt einfach von dem, was die grosse Mehrheit primär konsumiert. Denn die gibt am Schluss auch den Ausschlag. Und ich tue das, weil ich glaube die eben beschriebene Art der Information präge das Weltbild der Mehrheit in einem erheblichen Masse. Und damit auch den gesellschaftlichen Diskurs.

Da schafft im Übrigen auch das Internet wenig Abhilfe:

das bietet zwar eine gewaltige Fülle an Information. Für fast jeden zugänglich. Nur braucht es sehr viel Kenntnis um sich in dieser Fülle zurechtzufinden. Und nicht immer wieder auf die paar Quellen oder Diskussions-Foren zurückzufallen, in denen man nur das erfährt, was man gerne hört. Ich habe immer mehr den Eindruck, dass das Internet den Blick der Leute nicht wie erhofft weitet, sondern eher verengt.

Und das Wesensmerkmal der Online Seiten grösserer Newsmedien ist halt die Dominanz des Click-Rates, der Zugriffszahlen, welche hoch sein und bleiben müssen damit die Einnahmen stimmen. Mit der Konsequenz, dass der Erfolg am Markt auch hier das zentrale Kriterium ist und bleibt. Und der garantiert halt nicht unbedingt Qualität.

Aber nochmals zurück zu Herrn Trump und dem was in den USA noch heute die zentrale Informationsquelle einer Mehrheit ist: kommerzielle lokale Newsprogramme.

In dieser Art von Berichterstattung, in diesen extrem knappen und immer sehr emotional aufbereiteten Formaten ist der Wahlkampf nicht mehr eine Auseinandersetzung verschiedener Kandidaten, Kandidatinnen mit verschiedenen Ansichten und Absichten zu den verschiedensten Themen. Sondern es ist vor allem ein Horse Race, der da rapportiert wird. Ein Pferderennen, ein Wettrennen. Das auch immer so dargestellt wird. Hillary ist vorne, Trump holt auf. Hillary investiert in New York weitere Millionen für Werbung. Trump nicht. „Channel Four fragt: Kann das gut gehen?“ Aber kaum jemand fragt in diesen Sendungen, wer eine plausible Antwort auf die Migrationsprobleme hat. Was Trumps Steuersenkungsplan für Wirkungen hat, oder, eben: was in Sachen Klimawandel vorzukehren wäre.

Dieser Trend, knapp, emotional, lokal, ist nicht neu, das war schon in den Achtzigerjahren deutlich, mit den immer knapperen Formaten und den immer lokaleren Inhalten. Und es hat – mit einiger Verzögerung – auch bei uns Eingang gefunden. Zwar nicht in gleich extremem Masse. Aber das immer weitere Verkürzen der Formate, die immer stärkere Ausrichtung auf die Quoten, die dazu notwendige Emotionalisierung der Informationen, das alles zeitigt – schleichend – auch bei uns Wirkung.

Ich meine, noch einmal, die Entscheide in einer Demokratie können immer nur so gut oder so schlecht sein, wie die Information, aufgrund derer die Menschen sich entscheiden.

Die Qualität unserer Informationsleistungen hat einen Zusammenhang mit der Qualität unserer demokratischen Prozesse. Davon bin ich überzeugt.

Und deswegen darf Journalismus nicht nur die Sensationen, die Abartigkeiten des Tages abbilden. Sondern er muss, oder er müsste, die für eine Demokratie wichtigen, relevanten News-Themen erstens aufzeigen und zweitens – eben – in einen Erklärungszusammenhang stellen.

Und genau deswegen ist die Art von Arbeit so wichtig, von welcher hier die Rede ist. Entwicklungen aufzeigen heisst: Verständnis schaffen.

Die Reportage, kürzlich in der NZZ, von real 21 mitfinanziert, über die Goldsucherei im peruanischen Regenwald, was da auf dem Spiel steht, die Versuche der indigenen Bevölkerung, dieser Umweltkatastrophe ein Ende zu setzen: das ist eine Arbeit, die mich als Leser nicht nur verstehen lässt, weshalb im peruanischen Regenwald grosse Mengen hochgiftigen Materials im Boden versickern. Sondern sie lässt mich auch verstehen, wie ein solcher Prozess, die Zerstörung des Regenwaldes, abläuft. Nicht nur in Peru, Sie sensibilisiert für das Thema Schutz von Indigenen, für das Thema Umwelt, Nachhaltigkeit.

Fakten, Entwicklungen und Zusammenhänge aufzeigen. Global. Dort wo das gesellschaftlich wichtig ist.

Es gibt zwar sehr wohl Themen, über die global, ausführlich und regelmässig informiert wird: Nehmen sie nur die Trennung von Angelina Jolie und Brad Pitt. Die ist zwar kein gesellschaftliches Problem, aber immerhin ein Gesellschafts-Thema, und es gab da mit grosser Sicherheit auch eine Art Entwicklung in dieser doch wunderbaren Beziehung, von wegen „Entwicklungen aufzeigen“. Aber halt idealerweise alles an seinem Platz. Unterhaltung in der Unterhaltung. Und gesellschaftlich relevante Information in der Information.

Diese Grenze wird immer weiter verwischt. Gerade in den USA, wo nicht nur Unterhaltung, sondern etwa auch politische Hetze heute völlig unverschämt als „News“ verkauft wird, beispielsweise als „Fox-News“.

Unterhaltung und politische Missionierung auf der einen Seite und saubere journalistische Arbeit auf der anderen sind zwei sehr verschiedene Dinge, sie sollten idealerweise für die Leser, für die Zuschauerinnen erkennbar auseinandergehalten werden. Werden sie aber nicht, nicht in den USA nicht und auch immer weniger bei uns.

Umso wichtiger ist es, in diesem immer post-faktischer werdenden Zeitalter, dass gute, nachhaltige Information weiter gepflegt wird. Dass berichtet wird UND erklärt. Und aufgeklärt. Dass Entwicklungen aufgezeigt werden. Das klingt – immer noch – banal, wird aber – angesichts dessen was ich eben zu beschreiben versucht habe – immer wichtiger.

Ich gratuliere deswegen all denen, die hier ihre Arbeiten eingereicht haben für ihren journalistischen Ehrgeiz. Den werden wir alle noch dringend brauchen, den braucht diese Demokratie.

Und ich gratuliere wem immer die Preise gewinnt zu einer – in doppeltem Wortsinne – ausgezeichneten Arbeit.

Zu einer ausgezeichneten Arbeit für die Sache der Demokratie.

Autor: Casper Selg